

Andrea Despot

**Amerikas Weg auf den Balkan**  
Zur Genese der Beziehungen zwischen den USA  
und Südosteuropa 1820–1920

2010

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 0170-1533  
ISBN 978-3-447-06188-9

# Inhalt

<b>Danksagung</b> .....	IX
<b>Einleitung</b> .....	1
1 Thema .....	1
1.1 Einführung .....	1
1.2 Zielsetzung .....	2
1.3 Untersuchungszeitraum .....	3
1.4 Forschungsstand und Erkenntnisinteresse .....	4
1.5 Forschungsrahmen und theoretisch-methodische Zugänge .....	7
2 Forschungsperspektiven .....	11
2.1 Historische Globalisierungsperspektive: Genese der Beziehungen zwischen den USA und Südosteuropa .....	11
2.2 Weltsystem: Funktionsweisen und Logiken von Raumbeziehungen und ihr Deutungspotenzial .....	14
3 Gliederung der Arbeit .....	18
<b>Teil I: GESELLSCHAFT, 1820–1914</b>	
<b>Amerikanische Öffentlichkeiten zwischen Kommunikation und Kooperation</b> ...	25
1 Einleitende Bemerkungen: Im globalen Kommunikationsraum .....	25
2 Hellenismus und Solidarität .....	29
2.1 Reminiszenzen an die Griechen .....	29
2.2 „Ein Gedicht zählt so viel wie eine Fregatte“: Das literarische Engagement .....	33
2.3 Freunde und Förderer des griechischen Freiheitskampfes .....	37
3 Politische Souveränität der Balkanvölker: Amerikanische Antworten auf Orientalische Fragen .....	40
3.1 ‚Halbmond gegen Kreuz‘: Der griechische Befreiungskampf .....	40
3.2 Im Dienste Bulgariens: Der US-Diplomat und die Presse .....	52
4 Revolutionärer Terrorismus: Der mazedonische Freiheitskampf und die Stone-Affäre .....	66
5 Religionsfreiheit als Gleichheitsanspruch: Die Juden in Rumänien .....	72
5.1 Der Gleichheitsanspruch bis zum Berliner Kongress .....	74
5.2 Der Gleichheitsanspruch vom Berliner Kongress bis zum Ersten Weltkrieg .....	78
6 Resümee: Ein transatlantischer Dialog .....	83

**Teil II: WIRTSCHAFT, 1830–1914****Wirtschaft, Warenaustausch und Wettbewerb zwischen Handicap und**

<b>Aufschwung</b> .....	87
1 Einleitende Bemerkungen: Im globalen Wirtschaftsraum .....	87
2 Aufschwung und Peripherisierung im kapitalistischen Weltsystem .....	91
2.1 USA: Von der Peripherie ins Zentrum .....	91
2.2 Südosteuropa: Die Nachzügler der Industrialisierung .....	100
3 Aus der Not eine Tugend gemacht: Handelsbeziehungen mit dem südosteuropäischen Raum, 1830–1908 .....	105
3.1 Handelsbeziehungen zum Osmanischen Reich .....	105
3.2 Handelsbeziehungen zu Griechenland, 1878–1908 .....	121
4 Wettbewerb um Zukunftsbranchen, 1900–1913 .....	124
4.1 Das schwarze Gold – amerikanische Ölinteressen in Rumänien, 1900–1907 ..	124
4.2 Das Chester-Projekt: Eisenbahnbau im Osmanischen Reich, 1908–1913 .....	128
5 Resümee: „Die ganze Welt ist eine Stadt“ .....	135

**Teil III: KULTUR, 1830–1914****Religion, Bildung, Sozialarbeit: Protestantische Mission im Balkanraum** ..... 139

1 Einleitende Bemerkungen: In göttlichem Auftrag – protestantischer Internationalismus .....	139
2 Mission als Modernisierungsfaktor .....	143
2.1 Die Diener Gottes, ihre Adressaten und der globale Kontext .....	143
2.2 Wirkungsfelder .....	146
3 Missionarische Feldarbeit .....	151
3.1 Universales Missionsbewußtsein: Türkei/Konstantinopel .....	151
3.2 Ein misslungener Annäherungsversuch: Griechenland .....	160
3.3 Nationalisierung christlicher Minderheiten: Bulgarien .....	164
4 Gott und Politik .....	176
4.1 Die protestantische Friedensdiplomatie .....	178
4.2 Das inoffizielle Kabinett: Die Vision einer föderalen Türkei .....	183
5 Resümee: Das ‚good will investment‘ der USA .....	185

**Teil IV: MIGRATION, 1880–1914****„The distant magnet“: Transkontinentale Migration und die südosteuropäische  
Diaspora in der Neuen Welt** ..... 189

1 Einleitende Bemerkungen: „Weltreisende“ – Migration in einer sich globalisierenden Welt .....	189
2 „Moderne Heloten“? – Arbeitsmigranten aus Südosteuropa .....	192
2.1 Die „Neue Immigration“ .....	192
2.2 Weltwirtschaftliche Integration und Arbeitsmigration – die strukturelle Ebene .....	195

2.3	Der Wirtschaftsriese und die Nachzügler der Industrialisierung – die intermediäre Ebene .....	197
2.4	Migrantengruppen und lokale Migrationsbedingungen – die Mikroebene .....	202
2.5	Profil, Tätigkeitsfelder und Siedlungsgebiete .....	212
3	Neue soziale Räume .....	216
3.1	Orte des Glaubens .....	218
3.2	Begegnungsorte .....	220
3.3	Sichere Häfen .....	221
3.4	Kommunikationsräume .....	223
4	Die Diaspora als politische Lobbygruppe .....	224
4.1	Unabhängigkeit von Österreich-Ungarn: Die Vereinigung der Südslawen .....	225
4.2	Die Albanische Diaspora und die nationale Frage .....	231
5	Resümee: The pursuit of happiness .....	233
<b>Teil V: POLITIK, 1914–1920</b>		
<b>„Kampf gegen Ungeheuer“: Regierungshandeln und staatspolitisches Engagement .....</b>		
		<b>237</b>
1	Einleitende Bemerkungen: Zum Zusammenhang von Politik, Globalität und Geografie .....	237
2	Ein aufsteigender Stern: Vom Status einer Regionalmacht zum globalen Akteur .....	242
3	Neutrale Gestaltungsmacht .....	248
3.1	Krieg oder Frieden? – die USA, Bulgarien und das Osmanische Reich .....	248
3.2	Versuche einer Vermittlungsdiplomatie .....	252
4	Konstrukteure neuer Räume .....	263
4.1	Das Fundament: „Nationale Selbstbestimmung“ als normative Leitidee .....	263
4.2	Eine neue politische Karte Europas: Die Statusfrage der Habsburgermonarchie .....	267
4.3	Globalität und Geografie: Wilsons 14 Punkte, die Inquiry und der Balkan ....	275
4.4	Gegenentwürfe: Kabinettpolitik und Kriegsbeute .....	282
4.5	Im Dilemma: Die amerikanische Adriapolitik vor den Pariser Friedensverhandlungen .....	285
4.6	Schöpfungsakte: Die USA und die Entstehung des jugoslawischen Staats .....	291
5	Friedensmacher .....	298
5.1	Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Die Abwägungspraxis der Sieger .....	300
5.2	„Große“ Prinzipien für „kleine“ Staaten: Das Minderheitenschutzsystem .....	311
6	Resümee: Das Scheitern der antigeografischen Ideologie .....	315
<b>Konklusion .....</b>		<b>319</b>
 <b>Bibliographie .....</b>		 <b>327</b>

# Einleitung

## 1 Thema

### 1.1 Einführung

Als der republikanische Präsidentschaftskandidat Warren G. Harding 1920 seinen Wahlkampf-Slogan „return to normalcy“ prägte, warb er nicht bloß um Rückbesinnung auf die Normalität der Vorkriegszeit. Konkret beabsichtigte er eine Kehrtwendung in den Außenbeziehungen seines Landes, die das globale politische Engagement beenden würde. Woodrow Wilsons Internationalismus hatte die ideelle Grundlage dafür geschaffen, dass die USA in den Ersten Weltkrieg eingetreten waren und – einmal zur Gestaltungsmacht auf dem europäischen Kontinent avanciert – auch das Schicksal der Balkanbevölkerung mitbestimmten. Washington musste nach der Intervention in das Kriegsgeschehen konsequenterweise auf Tuchfühlung zu den Balkanstaaten gehen, da eine politische Positionierung gegenüber Deutschlands Verbündeten, Bulgarien und der Türkei, notwendig geworden war, außerdem die Statusfragen Österreich-Ungarns drängten und die Kriegskoalitionen beeinflussten; die Begehrlichkeiten Italiens und die nationale Bewegung der Südslawen verlangten ebenfalls einen Schiedsspruch der Amerikaner. Die Friedensarchitektur basierte auf Wilsons Ideen, und auch die Neuordnung des Balkanraums sollte ihnen gemäß vonstatten gehen.<sup>1</sup> Eine solche Verstrickung in europäische Fehden und ihre Beilegung erschien vielen, deren Sprachrohr Harding war, angesichts der verinnerlichten Warnungen der Verfassungsväter als unrichtig und unnatürlich. Während Wilsons Weltbild von konvergenten Lebenswirklichkeiten ausgegangen war – und mit der Hochzeit einer früheren Globalisierungswelle zusammenfiel<sup>2</sup> – versinnbildlichte die von Harding beschworene Normalität nun von Neuem das Nationale. In seiner Amtszeit lösten sich die USA tatsächlich wieder aus den weltumfassenden politischen Verflechtungen heraus und beendeten (einstweilen) die angefangene Ära weltweiter Integration.

Abgesehen von den Auseinandersetzungen um außenpolitische Abstinenz oder Engagement vor und nach der Ära Wilson hatten bereits um 1820 gesellschaftliche Verbindungen mit Südosteuropa bestanden, erste (formalisierte) Handelskontakte waren nur wenige Jahre danach geknüpft worden; zwei Jahrzehnte später, verstärkt dann in den 1850er Jahren, strömten protestantische Missionare des American Board of Commissioners for Foreign Missions (ABC) in die Welt hinaus, um auch in Südosteuropa Seelen zu retten und nebenbei amerikanische Werte, Kultur und eine politische Programmatik zu vermitteln; in den 1880er Jahren ergoss sich ein riesiger Einwandererstrom aus Südosteuropa in die Neue Welt, der zu einer mächtigen Brücke zwischen ihnen wurde. Das staatspolitische Eingrei-

---

1 Siehe dazu Teil V.

2 Siehe dazu Einleitung, Kapitel 2.1.

fen Washingtons 1917 in der Region war also lediglich der „letzte“ Verbindungsstrang, der nach mehrere Jahrzehnte währendem Austausch auf anderen Gebieten zustande kam.

Ausgehend von diesem Befund historisiert diese Untersuchung – aus der Vogelperspektive auf einen Ausschnitt des „human web“<sup>3</sup> blickend – die Vielfalt der amerikanisch-südosteuropäischen<sup>4</sup> Beziehungen. Sie arbeitet die wichtigsten Etappen ihrer Interaktionsgeschichte heraus (Genese), zeigt ihre Muster und Mechanismen auf und versucht sie zu typologisieren (Struktur).

## 1.2 Zielsetzung

Eines der beiden Ziele dieser Untersuchung lautet demnach, die bilateralen Beziehungen zwischen den beiden Räumen auf den Gebieten Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur und Politik zu durchleuchten.

Dem empirischen Material nach zu urteilen, gleicht die Chronik dieses Austauschs und Transfers einem graduellen Vernetzungsprozess. Der expansive Globalisierungsprozess des 19. Jahrhunderts, der bis zu seinem vorläufigen Stopp nach dem Ersten Weltkrieg anhielt, war die *force profonde*, die beider Interesse und Engagement begründete und lenkte. Zu den wesentlichen Ausformungen der Globalisierung gehören – im betrachteten Zeitraum genauso wie heute – ein globaler Kommunikationsraum, integrierte Märkte, eine verringerte zeiträumlicher Distanz, die Diffusion dominierender Ideologeme (aus dem Zentrum in die Peripherie), kultureller Transfer, eingeschränkte staatliche Macht mit einhergehendem Bedeutungsgewinn nicht staatlicher Akteure und Interessenvertreter sowie die Verrechtlichung der internationalen Beziehungen. Sämtliche dieser Merkmale, freilich in ihrer spezifischen Ausprägung, finden sich auch in den amerikanisch-südosteuropäischen Beziehungen wieder. Ihre Interaktionsgeschichte lässt sich daher parallel zur weltweiten Integration schreiben: Sie verdichtete sich von anfänglich isolierten Interaktionen zu einem vielschichtigen Geflecht von Interessen, Engagements und Verbindungen.

Der Erkenntnisanspruch der vorliegenden Arbeit besteht ferner darin, die globalen Austausch- und Transferprozesse am Beispiel der USA und Südosteuropas anschaulich zu machen und sie zugleich als Teil eines Weltsystems<sup>5</sup> zu deuten.

3 Der Begriff stammt von McNeill/McNeill (2003).

4 Die Begriffe ‚Balkan‘ und ‚Südosteuropa‘ werden nicht einheitlich definiert; von anderen Raumbezeichnungen werden sie unterschiedlich abgegrenzt. Eine standardisierte und einhellig akzeptierte Begriffsbestimmung hat sich bislang nicht herausgebildet, da diese sowohl von der Selbstzuschreibung der Völker abhängt als auch davon, ob eine geografische, kulturelle oder historisch-politische Bestimmung dieses Raumes vorgenommen wird. In der vorliegenden Untersuchung wird der Balkan-Begriff wertneutral und – obwohl in geografischer Hinsicht nicht ganz deckungsgleich mit Südosteuropa – synonymisch mit Südosteuropa verwendet. Die Bezeichnung umfasst die von den Osmanen beherrschten Gebiete Südosteuropas, wie auch jene, die unter österreichisch-ungarischer Herrschaft gestanden haben. Den historischen Entwicklungen folgend werden in den Ausführungen neben den US-amerikanischen Beziehungen zu den osmanischen und habsburgischen Vielvölkerreichen auch die bilateralen Beziehungen zu Griechenland, Bulgarien, Serbien, Mazedonien, Rumänien und später Jugoslawien untersucht, die sich auf dem Weg zu ihrer Nationswerdung sukzessive aus diesen Staatsverbänden lösten und andere Staatsformen annahmen.

5 Der auf Wallersteins Konzept basierende Begriff wird erweitert, indem neben einer sich ausbildenden

Hierbei geht es darum, auf den Zusammenhang von systemischen Prozessen und Mechanismen und dem sich allmählich verdichtenden Beziehungsgeflecht zwischen den beiden Räumen einzugehen. Das Weltsystem, das Produkt weltweiter Integration bestehend aus Zentrum, Semiperipherie und Peripherie, ist eine Art Koordinatensystem, das zwischenregionale Beziehungen einordnet und klassifiziert. Das Zentrum-Peripherie-Modell liefert ein geeignetes Gerüst, auch die USA und Südosteuropa zueinander in Beziehung zu setzen und zu typologisieren.<sup>6</sup>

Indem also sowohl die strukturgeschichtlichen, wie auch die ereignisgeschichtlichen – makro- und mikrohistorischen – Ebenen erforscht werden, sollen die Genese und die Struktur ihrer Raumbeziehungen ans Licht kommen.

### 1.3 Untersuchungszeitraum

Der Untersuchungszeitraum umfasst ein Jahrhundert, 1820 bis 1920. Er fällt in die erste (1750–1880) und zweite Phase (1880–1918) der Globalisierung vor dem Zweiten Weltkrieg<sup>7</sup> und reflektiert gleichzeitig Anfang und Ende relevanter ereignisgeschichtlicher Etappen der amerikanisch-südosteuropäischen Beziehungsgeschichte.

Auf strukturell-systemischer Ebene ließ sich seit etwa der Mitte des 18. Jahrhunderts ein Trend zur multilateralen Interdependenz und zu transkontinental agierenden Netzwerken beobachten, der bis circa 1880 anhielt; gegen Mitte des 19. Jahrhunderts erlebten diese Entwicklungen einen Höhepunkt.<sup>8</sup> Allmählich entwickelte sich die Vorstellung der Welt als ein nach einheitlichen Prinzipien strukturierter (sozialer) Ort.<sup>9</sup> Ausgelöst durch die Industrialisierung, zeichnete sich diese Phase durch imperiale Macht- und Wirtschaftsstrukturen aus. Es entstanden außerdem modernere und effizientere Verkehrs- und Kommunikationswege, die ihrerseits die Handels- und Migrationsströme intensivierten. In diese Phase, die sich durch bis dahin präzedenzlose Intensität (und Reichweite) der Inter-

---

Weltwirtschaft auch konvergierende politische und kulturelle Systeme berücksichtigt werden. Als Weltsystem versteht Wallerstein ein Gebiet, das nicht den gesamten Globus umfassen muss, in dem jedoch eine nahezu autarke, arbeitsteilige Wirtschaft existiert. Die ökonomischen Beziehungen innerhalb dieser Wirtschaft können tributär oder marktwirtschaftlich sein. In letzterem Fall entsteht eine Weltwirtschaft. Nach Wallerstein handelt es sich beim kapitalistischen Weltsystem, das nunmehr die gesamte Erde einschließt, um eine Weltwirtschaft.

<sup>6</sup> Siehe dazu Einleitung, Kapitel 2.2.

<sup>7</sup> Die Verfasserin folgt der Periodisierung von Osterhammel/Petersson (2005). Versuche, den Globalisierungsprozess zu periodisieren, lassen aufgrund seines prozessualen Charakters unterschiedliche Überlegungen zu. Wie bei den meisten historischen Datierungen, gibt es auseinandergehende Meinungen über Beginn und Ende einzelner Phasen. Die meisten Historiker sind sich allerdings einig, ab etwa 1500 den ersten Globalisierungsschub zu datieren. Als ein Argument hierfür dient die Entdeckung Amerikas; ferner sind erst seit dem 16. Jahrhundert weltumspannende Verbindungen und Kontakte beobachtbar. Vgl. Bentley (1996), S. 751 oder auch Osterhammel/Petersson (2005), S. 27. Dieser Vorschlag ähnelt den Vordenkern der sozio-ökonomischen Weltbeschreibung, wie sie auch Wallerstein vorgenommen hat.

<sup>8</sup> Vgl. Tilly (1999).

<sup>9</sup> Vgl. Kaiser (2004), S. 80 f.

aktionen auszeichnete,<sup>10</sup> fallen auch die ersten Jahrzehnte der amerikanisch-südosteuropäischen Beziehungsgeschichte.

Die zweite Phase war das Zeitalter des globalen Kapitalismus und der globalen Krisen: Angesichts einer interdependenten Weltwirtschaft, die der Freihandel noch verstärkt hatte, setzte um 1880 eine Politisierung der Globalisierungsprozesse ein. Diese hatte zur Folge, dass die verschränkte Weltwirtschaft und intervenierende Staatspolitik von nun an zwei Seiten einer Medaille waren. Es setzte sich allmählich ein Staatstyp durch, der seine Wirtschafts- und Sozialpolitik, zum Beispiel beim Erwerb peripherer Kolonien oder der Ein- oder Auswanderungspolitik, dafür einsetzte, den Globalisierungsprozess seinen nationalen Interessen gemäß zu steuern. Mit anderen Worten war internationale Politik nun geprägt vom Gestaltungswillen und Steuerungsimperativ gegenüber diesen Entwicklungen, was auch den daraus zu erzielenden Gewinn einschloss.<sup>11</sup> Die Ausübung politischer Kontrolle über die weltweite Vernetzung wurde zu einem offen betriebenen Handlungsziel nationaler politischer Akteure – so auch der USA, die um die Jahrhundertwende ihre Außenpolitik diesen Gegebenheiten anpassten.<sup>12</sup> Bemerkenswert ist auch, dass die Eigenstaatlichkeitsbewegungen und Nationsbildungsprozesse Südosteuropas überwiegend in diese Zeit fallen.

In ereignisgeschichtlicher Hinsicht waren der griechische Befreiungskampf 1821–1828 und die ihn umgebende philhellenische Aura für die Annäherung der beiden Räume und eine gewisse öffentliche Resonanz relevant. Das vorläufige Ende ihrer Beziehungsgeschichte markiert der politische Rückzug der USA aus der europäischen Arena, der 1920 durch die Ablehnung der von Wilson ausgehandelten Friedensordnung durch den amerikanischen Senat besiegelt wurde.

#### 1.4 Forschungsstand und Erkenntnisinteresse

Die Arbeit soll einen Querschnitt der Beziehungen der USA und Südosteuropas liefern. Selbstverständlich wird nicht beansprucht, die Gesamtheit der Verbindungen und Interaktionen darstellen zu können. Studien, die einen Querschnitt multidimensionaler Verbindungen aufzeigen wollen, müssen auf empirische Vorarbeiten zurückgreifen. Angesichts der durch mehrere Disziplinen verlaufenden Untersuchung können nicht immer Primärquellen zugrunde gelegt werden, sondern es muss auf bestehende Ergebnisse rekurriert werden. Durch Synthese verschiedener Zugänge und Disziplinen soll ein Gesamtporträt entstehen, das die wesentlichen Verbindungslinien exemplarisch einfängt.

Alle professionellen Historiker, die sich mit dem Ersten Weltkrieg befassen, sind mit der Intervention der USA in Europa und deren Nachwirkungen vertraut; aber nur wenige Südosteuropahistoriker oder Nordamerikahistoriker haben sich speziell mit den US-amerikanischen Balkanbeziehungen dieser Jahre auseinandergesetzt. Zu den wegweisenden Arbeiten, die für die vorliegende Untersuchung hilfreich gewesen sind, gehören Victor S. Mamateys Studie *The United States and east central Europe, 1914–1918* oder Dragan

<sup>10</sup> Vgl. Osterhammel/Petersson (2005), S. 56–70.

<sup>11</sup> Vgl. Osterhammel/Petersson (2005), S. 88 f.

<sup>12</sup> Siehe dazu Teil V, Kapitel 2.

Živojinovićs Arbeit *America, Italy and the birth of Yugoslavia*. Wie aus den Titeln hervorgeht, beschränken sie sich auf diesen engen Zeitraum, diskutieren als klassische diplomatiegeschichtlich angelegte Werke Zusammenhänge dafür sehr detailliert.

Die vorliegende Untersuchung will dem Beziehungsgeflecht weitere Facetten hinzufügen und den Betrachtungszeitraum erweitern, indem sie kulturelle, wirtschaftliche und soziale Aspekte hinzufügt und den Zeitraum *vor* den Kriegsjahren einbezieht. Während nämlich die Balkanbeziehungen der europäischen Großmächte seit den frühen Tagen der osmanischen Herrschaft bis in die Gegenwart recht gründlich erforscht sind, trifft dies auf die heutige Weltmacht USA nur in Ansätzen zu. Die historiographische Literatur hat bislang nur stellenweise und ausschnitthaft Schlaglichter auf die Verbindungen zwischen diesen beiden Räumen geworfen. Die Untersuchung konnte sich dennoch auf Vorarbeiten stützen, die einzelne Disziplinen fokussieren und in den meisten Fällen auf spezifische Ereignisse ausgerichtet sind, wie zum Beispiel den Ersten Weltkrieg, den griechischen Befreiungskampf oder die Tätigkeit der Missionare.

Einige bedeutende empirische Arbeiten werden nachfolgend genannt; die nutzbringenden methodischen und theoretischen Zugänge werden im Forschungsrahmen und in den Forschungsperspektiven vorgestellt.

Zu den wesentlichen Werken, die die weiterführende Forschung beeinflusst haben, gehört Marios Byron Raizis' und Alexander Papas' literaturwissenschaftliche Studie *American Poets and The Greek Revolution 1821–1828* über amerikanische Literaten, die vom philhellenischen Zeitgeist inspiriert waren. Sie hat der vorliegenden Arbeit ein thematisches „Einfallstor“ verschafft und frühe Zeugnisse gesellschaftlichen Interesses an den Griechen geliefert, weil sie ein Verständigungsmedium zwischen den Gesellschaften der beiden Räume präsentiert.

Die wirtschaftlichen Kontakte sind von Leland Gordon in *American Relations with Turkey, 1830–1930: an economic interpretation* unter der Lupe genommen worden, wobei er sich auf die amerikanisch-türkischen Handelsbeziehungen konzentrierte und die Balkanvölker ignorierte; weiterhalfen daher besonders Paul Bairochs Daten zu wirtschaftlicher Ungleichheit im Zeitraum 1800–1913, die die Balkanstaaten einschlossen und der Beitrag von Jeffrey G. Williamson über konvergierende Arbeitsmärkte und die Evolution der Weltwirtschaft. Die Sinnhaftigkeit, das Zentrum-Peripherie-Schema auf die amerikanisch-südosteuropäischen Wirtschaftsbeziehungen anzuwenden, unterstreichen Daniel Chirot und das Autorenduo Berend und Ránki mit ihren Arbeiten zu Rückständigkeit, Unterentwicklung und den Peripherisierungsprozessen des semiperipheren Südosteuropas. Ihre Arbeiten haben komplementäre empirische Bausteine für die räumlichen Typologien Wallersteins geliefert.

Die kulturelle Dimension der amerikanisch-südosteuropäischen Beziehungsgeschichte anhand der protestantischen Missionare des ABC darzustellen, ist von Tatyana Nestorovas *American Missionaries among the Bulgarians* inspiriert. Besonders sticht die Monografie *Der verpasste Friede* von Hans-Lukas Kieser hervor; der Autor hat sich zwar bei der Analyse der missionarischen Aktivitäten auf die türkischen Ostprovinzen konzentriert, dessen Ergebnisse und Beobachtungen waren aber zum Teil auf die Balkanländer übertragbar.